

Lehrer schlauer machen

Diabetes, Krampfanfälle und Co. bei Schülern: Fortbildung für Lehrer gibt beiden Seiten mehr Sicherheit

Wenn ein Schüler mitten in der Schulstunde in sein Pausenbrot beißt, ist der Lehrer selten amüsiert. Hat dieser Schüler aber Diabetes Typ 1, muss er in bestimmten Situationen sofort essen. Der Lehrer kann darauf nur dann richtig reagieren, wenn er über diese Erkrankung Bescheid weiß. Genau das ist das Ziel von Lehrerfortbildungen, die nicht nur über Diabetes, sondern auch über den richtigen Umgang mit Schülern informiert, die an Epilepsie oder Übergewicht leiden. Veranstalter sind der *Verein Diabetes Kinder Ulm und Umgebung e.V.* und die Sektion Endokrinologie der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendmedizin in Zusammenarbeit mit dem Sozialpädiatrischen Zentrum sowie den Schülern Ulm-Biberach und Neu-Ulm.

„Wir wollen mit dieser Veranstaltung Ärzte und Lehrer zusammenbringen“, erklärt Prof. Dr. Martin Wabitsch, Leiter der Sektion Endokrinologie der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin. „Medizin ist kein Pflichtfach für Lehrer, dennoch müssen sie mit Schülern umgehen, die Krampfanfälle bekommen können, aufgrund ihres Übergewichts einge-



Das sieht gut aus. Doch wie sollte der Lehrer reagieren, wenn das junge Rechengenie plötzlich einen Krampfanfall bekommt? Fortbildungen unter Mitwirkung der Sektion Endokrinologie machen Lehrer schlauer ... Foto: Schütz/pixelio

schränkt sind oder wegen ihrem Diabetes auf ihren Zuckerspiegel achten müssen. Hier wollen wir Hilfestellung leisten.“

Das Interesse daran ist bei Lehrern hoch, weiß Roland Gründig, Lehrer

an der Munderkinger Realschule und Vorstandsmitglied des Vereins *Diabetes Kinder Ulm und Umgebung e.V.* „Als medizinischer Laie weiß man oft nicht, dass z. B. Diabetes Typ 1 bei Kindern etwas völlig ande-

res ist als die Diabetes vom Typ 2, die häufig durch falsche Ernährung entsteht. Wenn ich als Lehrer weiß, dass das Kind nichts für seine Erkrankung kann, habe ich eine andere Ausgangsbasis, kann die Mitschüler aufklären und dem Kind dadurch helfen. Das gilt auch für den Umgang mit Kindern, die an Übergewicht oder Epilepsie leiden“, so Gründig.

Die Lehrer können ein Diabeteskind beispielsweise dabei unterstützen, erste Anzeichen von Unterzuckerung zu erkennen oder es zum Blutzuckermessen motivieren. Die Erkrankung ist kein Massenphänomen, nimmt aber zu – allein am Ulmer Klinikum werden 250 Kinder mit Diabetes Typ eins behandelt. Hilfreich ist auch zu wissen, wie man auf den Krampfanfall eines Epileptikers richtig reagiert, denn in Deutschland leiden rund 200.000 Kinder an dieser Krankheit. Angesichts der hohen und steigenden Zahl stark übergewichtiger Kinder – sieben Prozent im Alter von sechs bis sechzehn Jahren – stellen sich neben sozialen auch immer häufiger medizinische Fragen, z. B. wie man sie im Sportunterricht sinnvoll einbeziehen und zur Bewegung motivieren kann. *Petra Schultze*

Dies & Das

Gute Nachsorge

Um den Übergang chronisch kranker oder schwerstkranker Kinder und Jugendlicher aus der stationären in die ambulante Versorgung zu erleichtern und eine Vernetzung der Versorgungsformen zu schaffen, baut das Universitätsklinikum Ulm eine Nachsorgeeinrichtung in der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin auf. Das Nachsorgeteam unter Leitung von Prof. Dr. Helmut Hummler, Leitender Oberarzt in dieser Klinik, realisiert Entlassplanungen, Hausbesuche sowie psychologische, sozialpädagogische und seelsorgeische Unterstützung. *red*

Jahrgangsbeste

Sie werden im OP-Saal den Ärzten assistieren, Kindern mit Sprachstörungen das Sprechen erleichtern, Babies auf die Welt helfen oder für die korrekte Dokumentation von medizinischen Leistungen im Krankenhaus sorgen – die erfolgreichen Absolventen der Akademie für Gesundheitsberufe in Wiblingen stehen mit ihren Ausbildungen mitten im Leben. Die Jahrgangsbesten ehrte nun Ulms Oberbürgermeister Ivo Gönner im repräsentativen Rathaus der Stadt: „Mit Ihrem exzellenten Abschluss sind Sie Aushängeschilder der Akademie und des Klinikums.“ *stz*

Der richtige Biss

Professor Bernd Lapatki leitet die Klinik für Kieferorthopädie und Orthodontie

Unser Kiefer trägt unsere Zähne, klappt auf und zu, ermöglicht das Kauen und Reden – wenn er richtig „sitzt“. Wenn nicht, können scheinbar normale Tätigkeiten wie Essen oder deutliches Sprechen ein Problem sein oder auf Dauer zum Problem werden. Für den richtigen Biss zu sorgen, ist Aufgabe und Leidenschaft von Prof. Dr. Bernd Lapatki, der seit Oktober dieses Jahres die Klinik für Kieferorthopädie und Orthodontie leitet – in der Nachfolge des emeritierten Prof. Dr. Franz-Günter Sander.

Zusammen mit seinem Team bietet Prof. Lapatki das gesamte Spektrum der Korrektur von Zahn- und Kieferfehlstellungen mit Hilfe von abnehmbaren und festsitzenden Zahnspangen: „Jeder Patient kann zu uns kommen, wir besprechen jeden Fall mit der gebündelten Kompetenz unseres Teams und planen mit dem Patienten zusammen die richtige Therapie.“ Dabei sollen zukünftig auch dreidimensionale Gesichtsaufnahmen und digitale Kiefermodelle eingesetzt werden, die eine noch genauere Diagnostik und die Simulation von Behandlungsergebnissen ermöglichen. Der 43-Jährige bringt umfassende Erfahrung von seiner Tätigkeit am Universitätsklinikum Freiburg mit. Hier hat er sich zum Beispiel mit neuen Formen von Zahnspangen beschäftigt: „Für bestimmte Fehlstellungen können wir Spangen einsetzen, die wie eine transparente Folie über die ganze Zahnreihe gezogen werden. Dieses Verfahren wurde in



Prof. Lapatki arbeitet mit transparenten und „schlau“ Zahnspangen Foto: hg

den letzten Jahren verfeinert und ist natürlich vor allem für Erwachsene interessant, die sich das Tragen einer sichtbaren Klammer nicht vorstellen können.“ Besondere Erfahrung hat Lapatki aus seiner Freiburger Zeit auch im Umgang mit zahnmedizinischen Problemen von Blasinstrumentalisten.

Für die Zukunft arbeitet der begeisterte Zahnmediziner mit ausgeprägtem naturwissenschaftlichem Interesse an einer „schlau“ Zahnspange, im Wissenschaftsjargon „smart brackets“ genannt. Dabei sollen winzige Mikrosensorchips in den Brackets der Spange messen, welche Kräfte auf den Zahn wirken. „Damit lässt sich die Bewegung des Zahns durch die Spange viel genauer einstellen und überwachen. Wir können

zielgerichtet genau so viel Kraft einsetzen, wie notwendig ist. Dadurch könnten z. B. Nebenwirkungen wie Probleme an den Zahnwurzeln gemindert werden“, so der neue Ärztliche Direktor. Bis die intelligente Zahnspange „mundreif“ ist, wird das Team um Professor Lapatki noch einige Forschungsjahre investieren – gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Als Kieferorthopäde hat Bernd Lapatki stets den gesamten Schädel im Blick und arbeitet mit Mund-Kiefer- und Gesichtschirurgen des Uniklinikums und des Bundeswehrkrankenhauses zusammen. Bei schweren Kieferfehlstellungen, beispielsweise extremem Vorbiss, planen Ärzte beider Fachrichtungen Therapien gemeinsam. „Für Kinder mit Lippen-Kiefer-Gaumen-Spalte bieten wir ab jetzt eine gemeinsame Sprechstunde an, die eine enge Abstimmung zwischen den Fachdisziplinen ermöglicht“, erläutert Lapatki.

Das Interesse am „Ganzen“ bestimmt auch seine Grundlagenforschung, die er seit einem Forschungsaufenthalt in den Niederlanden betreibt. „Mithilfe eines Messsystems aus mehreren hundert Elektroden arbeiten wir daran, die Struktur der Gesichts- und Kaumuskulatur zu erfassen, denn sie spielt bei allen Korrekturen eine wichtige Rolle.“ Ulm bietet hervorragende Voraussetzungen für die Weiterentwicklung neuer Therapien, so Lapatki, der sich zudem für eine stärkere Patientenorientierung seines Fachs in der Lehre einsetzt. *stz*